

Johannes Oporinus. Ein Basler Buchdrucker um die Mitte des 16. Jahrhunderts [Martin Steinmann]

Autor(en): **Blaser, Fritz**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **17 (1967)**

Heft 3

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Man ist Piccard dankbar für seine gründliche Arbeit, die einen außerordentlich wichtigen Beitrag zur Basler Gewerbegeschichte darstellt.

Luzern

Fritz Blaser

MARTIN STEINMANN, *Johannes Oporinus. Ein Basler Buchdrucker um die Mitte des 16. Jahrhunderts*. Basel und Stuttgart, Helbing & Lichtenhahn, 1967. IX + 149 S. (Basler Beiträge zur Geschichtswissenschaft, Bd. 105.)

1887 schrieb Carl Steiff, Bibliothekar an der Universitätsbibliothek in Tübingen, für die «Allgemeine Deutsche Biographie» eine knappe Darstellung von Leben und Werk Oporins, die bis heute ihren Wert behalten hat (Bd. 24, p. 381—387). Dabei bemerkte er: «So oft sein (Oporins) Name schon genannt und so viel schon über ihn geschrieben worden ist, so fehlt es doch bis heute an einer eingehenden Untersuchung über ihn, sowie an einer Zusammenstellung seiner Drucke und es ist darum sowohl hinsichtlich seines Bildungsgangs als in Betreff seiner Druckerthätigkeit noch mancher Punkt im Dunkeln.»

Achtzig Jahre vergingen, bis der Wunsch, den Steiff ausgesprochen hatte, erfüllt wurde. *Martin Steinmann*, der die schwierige Aufgabe übernommen hat, Oporin und sein Werk darzustellen, schreibt in der Einleitung zu seinem Buch: «Arbeiten über Johannes Oporinus könnten ganz verschieden aussehen. Es wäre möglich, sich auf das rein Biographische zu beschränken, das vor allem im ersten Drittel bewegte Leben eines Gelehrten und Buchdruckers zu schildern und so eine Art ‚Sittenbild aus der Reformationszeit‘ zu bieten. Andererseits ließe sich die Offizin in den Mittelpunkt rücken, ihre wohl beinahe tausend Drucke wären zu erfassen, zu ordnen und ausführlich zu behandeln. Es entstünde ein Ausschnitt aus der Geschichte der Literatur und Wissenschaft um die Mitte des sechzehnten Jahrhunderts, der beim heutigen Stand unserer Kenntnisse manchem auch als Handbuch und Nachschlagewerk dienen könnte.»

Wer war Oporin? Ein paar Hinweise sollen genügen. Oporinus wurde 1507 in Basel als Sohn des Malers Hans Herbst (Herbster) und dessen Ehefrau Barbara Lupfart geboren. Seine Schwester Christina ist die Mutter des Arztes Theodor Zwinger. Hans Herbst gehörte zum Kreise des Ambrosius Holbein. Nach vierjährigem Aufenthalt in Straßburg kam der junge Oporin noch nicht zwanzigjährig als Lehrer ins Kloster St. Urban, wo er Freundschaft mit Xylotectus schloß, mit dem er später nach Basel zog. 1527 wurde er Famulus bei Paracelsus, doch haben sich die beiden nicht gerade gut verstanden. Von 1529 an lebt er in Basel, zuerst als Lateinlehrer, dann als Buchdrucker und Verleger, gestorben 1568.

Steinmann benützte für seine Untersuchung, die wertvolle neue Erkenntnisse vermittelt, Handschriften schweizerischer und ausländischer Archive und Bibliotheken, dazu gedruckte Quellen und vor allem die ausgedehnte

Korrespondenz Oporins (Briefverzeichnis, p. 121—142), ebenso die einschlägige Literatur zur Basler Buchdruck- und Kulturgeschichte. So wurde es ihm möglich, ein ausführliches Lebensbild des Gelehrten und Buchdruckers zu zeichnen. Mit Interesse liest man z. B. über das Verhältnis Oporins zu Paracelsus (Brief an den Arzt Johannes Weyer), über die Gesellschaft Platter-Winter-Lasius-Oporin zur Herausgabe von Werken, in der sich Oporin, der als Gelehrter beträchtliches Ansehen genoß, um die Beschaffung von Manuskripten bemühte. Zu der Gründung dieser Gesellschaft sei gestattet Thomas Platter das Wort zu geben. Er schreibt (Ed. Hartmann, p. 118): «Do ich aber gsach, wie Hervagius und andre trukerherren ein guotte sach hatten, mit wenig arbeit groß guot gewunnent, dacht ich, möcht ich ouch ein trukerherr werden. So gedacht ouch D. Oporinus, der ouch vill in den trukeryen corrigiert. Es was ouch gar ein guotter setzer zum Sessel, Balthasar Ruch (= Lasius); hatt ein hoch gmiet; weri ouch gären veranhi gsin; der was Oporini und min guotter gsell. Unser fürnämén was woll do, aber niene gelt. Do was Ruoprecht Winter, des Oporini schwager; der hatt ein frowen, die wolt ouch gären ein trukerherren frow gsin, gsach, wie die trukerherren wiber so ein pracht triben ...» Also diese Gesellschaft kam zustande, blieb aber nur kurze Zeit. Oporin selber stand aber plötzlich wegen einer lateinischen Koran-Ausgabe im Blickfeld der gelehrten Welt, da die Meinungen der Theologen auseinandergingen. Noch während des Koranstreites gründete er seine eigene Druckerei, in der 1543 Vesals «Fabrica» erschien, nach Steinmann das prächtigste Buch aus Oporins Werkstatt, das «in ihrer unaufdringlichen Vornehmheit zu den schönsten Drucken des 16. Jahrhunderts» gehöre. Schade, daß es nicht möglich war, das Titelbild dieses Werkes der Steinmannschen Biographie beizufügen!

Was besonders den Druckgeschichtsforscher interessiert, sind die Abschnitte über die Druckerei (Herstellung der Bücher, Bücherhandel, Nachdruck), den Verlag (Allgemeines und Philologie, Konfessionelle Stellung, Magdeburger Centurien, Th. Bibliander als Autor, Problem der Häresie), über Einzelheiten und Zwischenfälle (besonders Krisenzeit 1557/59). Sie zeigen, mit welchen Schwierigkeiten die Drucker — in unserem Falle Oporin — manchmal zu kämpfen hatten (Zensur, Geldschwierigkeiten, Gesellenmangel bei Seuchen) und daß es nicht immer so war, wie Platter (siehe oben) erhoffte. Nach weiteren Schwierigkeiten (Abendmahlsschriften 1561, Publikation eines Werkes von Hieronymus Zanchi 1563, Wolfgang Musculus «In Divi Pauli Epistolas» 1565) und Sterbefällen in der Familie (Tod der 2. und 3. Gattin), gab Oporin Druckerei und Buchhandlung 1568 auf. Er schrieb dazu: «Da ich beide Geschäfte, die Buchhandlung und die Offizin, verkauft habe, kann ich allen andern Druckern Manuskripte zuhalten und zur Verfügung stellen und, wie es heißt, als Wetzstein wirken.»

Es ist schade, daß Steinmann, dem ein außerordentliches Quellenmaterial zur Verfügung stand, seine Forschungen nicht auch noch auf die Beziehungen Oporins zu den Schriftgießern und zu den Basler Papierfabrikanten aus-

dehnen konnte. Vielleicht kommt er später dazu, auch die weniger bedeutenden Druckerherren Basels und, im Zusammenhang damit, die Papierer zu behandeln.

Luzern

Fritz Blaser

PAUL CHAIX, ALAIN DUFOUR et GUSTAVE MOECKLI, *Les livres imprimés à Genève de 1550 à 1600*, nouvelle édition revue et augmentée par GUSTAVE MOECKLI. Genève, Librairie Droz, 1966. In-8°, 173 p. («Travaux d'Humanisme et Renaissance», vol. LXXXVI.)

L'implantation de la Réforme à Genève a donné à la typographie locale un essor que les presses établies dans la cité dès 1478 n'avaient encore jamais connu. En effet, les mesures prises dans les Etats hostiles à la nouvelle foi eurent pour conséquence de procurer à la ville de Calvin simultanément des auteurs célèbres et des imprimeurs de talent, tandis que l'expansion du protestantisme dans une partie de l'Europe y créait un marché international faisant de Genève un des principaux centres éditoriaux de l'époque.

Plusieurs spécialistes se sont déjà penchés sur la librairie et la typographie genevoises du XVI^e siècle; leurs travaux ont été publiés, d'autres sont en cours; mais il manquait encore un inventaire des imprimés sortis des presses locales. Cette lacune vient d'être partiellement comblée par l'importante bibliographie que la librairie Droz offre aujourd'hui à ses lecteurs.

La nomenclature, édition révisée de celle parue dans *Genava* en 1959, constitue le premier anneau d'une chaîne dont on souhaite qu'elle s'étende de 1478 à la chute de la République en 1798. Nul doute qu'une telle *bibliographia genevensis* apporterait des renseignements précieux non seulement sur l'histoire économique et culturelle de la cité mais aussi sur celle de la librairie en Europe sous l'Ancien Régime. C'est pourquoi il faut féliciter vivement MM. Paul Chaix, Alain Dufour et Gustave Moeckli d'avoir mis leur incomparable érudition au service d'une aussi bonne cause.

Le demi siècle envisagé a vu paraître quelque 2500 livres différents: les Saintes Ecritures et les œuvres des Réformateurs représentent le lot le plus important de cette production typographique, surtout du vivant de Calvin. Après 1564 les imprimés sont plus diversifiés et les textes français le cèdent en nombre aux éditions latines. Outre les auteurs de l'antiquité grecque et romaine — il y en a plus de 70 réimprimés à plusieurs reprises — on relève fréquemment les noms illustres de Denis Godefroy, François Hotmann, Innocent Gentillet, Jules César Scaliger et aussi ceux de ces deux infatigables polygraphes protestants que furent Lambert Daneau et Simon Goulart. Dans la dernière décennie du siècle s'établit l'équilibre entre les ouvrages latins et français, alors que le genre des livres s'étend à des domaines de plus en plus variés.